

Warum und wie kam es zur Wiederbesiedelung des ehem. Augustinerchorherren- und Domstiftes Seckau am 8. September 1883

Von Benno Roth OSB – Seckau

Beuron, das spätere Mutterkloster der Beuroner Kongregation, im romantischen Donautal b. Sigmaringen (Hohenzollern) gehörte zweifellos während der großen Auseinandersetzung zwischen Papsttum und deutschem Königtum zur ersten Stunde der Augustinerchorherrenstifte Süddeutschlands, gegründet etwa um 1077. Freilich hatte es über einen engen Raum hinaus nie große Bedeutung gehabt wie die übrigen großen Stifte und Abteien in der Rheinebene, Schwaben und Bayern. In der durch Napoleon I. erzwungenen Säkularisation des Kirchengutes fiel u. a. auch Beuron dem Beschluß der Regensburger Hauptdeputation zum Opfer und gelangte in den Besitz der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen am 15./23. Oktober 1802¹.

Im April 1862 schrieb Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen an den Erzbischof von Freiburg, Hermann v. Vicari, es sei ihm ein „Herzensbedürfnis“, wenn das alte Kloster in Beuron seiner Bestimmung wieder zurückgegeben werden könnte. Die Augustiner-Chorherren, deren Propsteien aufgrund des Regensburger Reichsdeputationsausschlusses 1803 samt und sonders im Reich aufgehoben wurden, kehrten nach Beuron nicht mehr zurück, vielmehr haben die neuen Benediktiner nach sehr schwierigen Verhandlungen 1863 das alte Erbe der *vita apostolica* der Augustiner-Chorherren übernommen und aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums 1963 in einer Gemeinschaftsarbeit aus verschiedenen Gebieten Rechenschaft in der stattlichen Festschrift: BEURON – 1863–1963 zum hundertjährigen Bestehen der Erzabtei St. Martin, abgelegt².

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem ältesten Augustinerchorherren- und späteren Domstifte Seckau in der grünen Mark. Im großen Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum unter Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. erlangte das Augustiner-Chorherrenstift Rottenbuch im einsamen Ammergau (Oberbayern), eine Gründung des Bayernherzogs Welf I. und des Bischofs Altmann von Passau, für die Augustiner-Chorherren in Deutschland eine „ähnliche Bedeutung wie Hirsau für die Benediktiner“. Über die weithin ausgedehnte alte Salzburger Kirchenprovinz hinaus lassen sich die geistigen

-
- 1) Pfaff, P. Maurus, Zum Gedächtnis des 900. Gründungsjubiläums des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts Beuron 1077–1977, in: *erbe und auftrag – Benediktinische Monatsschrift, Erzabtei Beuron*, 53. Jahrgang, Heft 6, Dezember 1977, S. 411–422.
 - 2) *Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Erzabtei Sankt Martin – BEURON /1863–1963, BEURON/Hohenzollern* 1963, 566 Seiten.

Zusammenhänge bis zu den bedeutenden Reformzentren in Sachsen, Niederrhein, Frankreich und Italien verfolgen. Allein schon der Blick auf die lange Reihe der Regularstifte in Südbayern und Österreich, insgesamt achtundvierzig an der Zahl, dazu kommen noch sechs nach 1200 gegründete Stifte in Österreich, zeigt deutlich, wie stark das kleine Reis der *Vita canonica*, das Bischof Altmann von Passau einst in die deutsche Erde gepflanzt hatte, sich vermehrt und allen Stürmen zum Trotz reiche Blüten hervorgebracht hatte. Für uns kommt das räumlich angrenzende und innerlich nächststehende in Betracht: Das Reformzentrum Salzburg. Hier hatten die süddeutschen Regularchorherren und insbesondere die des österreichischen Raumes in der markanten Gestalt des Erzbischofs Konrad I. 1106–1147 von Abensberg einen einzigartigen Gönner und Förderer der Reformklöster St. Augustinus. Er setzte die langjährige Tradition der Salzburger, eines Gebhard und Thiemo, ferner die eines Altmann von Passau fort und war vom Reformeifer des Hirsauer und des Rottenbucher Kreises erfüllt. Doch mitten in seinen Reformplänen kam es anlässlich des berüchtigten Vertrages zu Sutri 1111 mit Heinrich V. zu einem Zerwürfnis, das ihm eine neunjährige Verbannung u. a. auch nach Steiermark, Italien und Sachsen bescherte. Nach Beilegung des langwierigen Investiturstreites durch das Wormser Konkordat 1122 und nach seiner Rückkehr konnte Erzbischof Konrad das großangelegte Reformwerk wiederum fortsetzen. Es folgt nun ein Wachsen und Blühen von Augustiner-Chorherrenstifte in der weitausgedehnten Salzburger Provinz, das in der Geschichte des Ordens einzigartig dasteht. Und in diese Zeit fällt auch die Gründung des ersten Augustiner-Chorherrenstiftes in der grünen Mark, zunächst in Feistritz — St. Marein b. Knittelfeld (Obersteiermark) im oberen Murtale. Am 10. Jänner 1140 vollzog Adalram von Waldeck, Hochfreier aus dem Ministerialengeschlecht der Herren von Traisen (Niederösterreich) vor Erzbischof Konrad I. in Friesach seine hochherzige Stiftung, der er eine geradezu königliche Ausstattung gab. Da jedoch für eine gedeihliche, klösterliche Pflanzstätte St. Marein wegen der offenen Lage (Reichsstraße!) sich als ungünstig erwies, suchte er auf der Ebene zu *Seckau* in prachtvoller Gebirgswelt einen passenden Ort. Höchstwahrscheinlich dürfte u. a. auch der naheliegende Sandsteinbruch für den Bau der im süddeutschen Raum einzigartigen Basilika ausschlaggebend gewesen sein! Bereits am 16. September 1164 weihte der sel. Bischof Hartmann v. Brixen, einst erster Propst des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, im Auftrag des Salzburger Erzbischofs Konrad II., eines Babenbergers und Oheims Kaiser Barbarossas, ein. In der Folgezeit sollte Seckau unter allen Landesklöstern der grünen Mark durch die Errichtung eines Salzburger Eigenbistums unter Erzbischof Eberhard II. 1217/18 mit Bewilligung des Papstes Honorius III. vom 2. Dezember 1217 bis zur Aufhebung K. Josephs II. 1782 eine bevorzugte Stellung erlangen³.

3) Leonard, P. *Ludger OSB*, Aufhebungsgeschichte des regulierten Domstiftes Seckau, in: STMB, VI (1885), II. Bd., S. 264–279; Gründung des Stiftes, ebd. IX (1888), S. 96–113; das Stift zum Domstift erhoben, ebd., X (1889), S. 202–219; das Stift vom Jahre 1219–1259, ebd., XI (1890), S. 1–17, 181–199;

Zunächst gelangte der Stiftsbesitz der Chorherren an die Staatsherrschaft (Religionsfonds), von der auf Initiative des steirischen Prinzen Erzherzog Johann, der nicht weniger als viermal Seckau besuchte, auf dem Lizitationswege um 125 000 Gulden an die Vordernberger Radmeister-Kommunität (Gewerke), deren Mitglied bekanntlich der Erzherzog selbst war. Für die weitläufige Stiftsanlage, im 17. Jahrhundert von baufreudigen Pröpsten nach dem Vorbild des spanischen Escorial errichtet, begann nun ein rascher Verfall. Der Ostflügel des mächtigen Gevierts sank in Trümmer und wurde abgetragen. Von den imposanten Wehrtürmen blieben im Westen nur zwei erhalten. Bedauerlicherweise riß man 1832 die sogenannte Ulrich-Liechtensteinkapelle, Begräbnisstätte des letzten Minnesängers, eines der frühesten gotischen Bauten Österreichs (1275), nieder, da der Staat für deren Erhaltung 1940 Gulden nicht aufbringen wollte. Die wertvolle Bibliothek mit ihren zahlreichen Handschriften aus dem Mittelalter kam über Wien nach Graz, wo sie heute in der Universitätsbibliothek verwahrt und wissenschaftlich von den Forschern der Liturgie-, Kunst- und Sprachwissenschaft sehr geschätzt wird. Das steiermärkische Landesarchiv in Graz verwahrt im Sonderarchiv Domstift Seckau die wertvollen Urkunden und Akten von 1140 bis 1782 und darüber hinaus die Archivalien der Staatsherrschaft bzw. der Radmeisterkommunität 1823–1883.

Die Situation der Beuroner Klöster während des „Kulturkampfes“

Am 31. Mai 1875 war das Gesetz über die Aufhebung aller Orden in Preußen unter Reichskanzler Otto von Bismarck in Kraft getreten. Die beiden Brüder Maurus und Placidus Wolter, sollten indes Werkzeuge der Vorsehung werden und das monastische Ideal des Benediktinerordens weit über die Grenzen des deutschen Reiches tragen. Es boten sich mehrere Möglichkeiten, außerhalb Preußens ein Asyl zu finden. Noch vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870/71 aus dem wallonischen Teile Belgiens an Beuron das Angebot einer Klosterneugründung von Maredsous, der „ersten

das Stift unter Ortolf von Prank, ebd., XII (1891), S. 1–16, 221–243; aus der inneren Geschichte des Stiftes 1140–1289, ebd., S. 529–537; des Stiftes älteste Bewohner, Verfasser und Officialen, ebd., S. 387–395; Stand der Disciplin, Visitationen und Reformen im Stifte Seckau von der Zeit seiner Gründung bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, ebd., XIII (1892), S. 1–13; Einiges über die Schule des Stiftes Seckau in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens, ebd., S. 151–160. — Über den Ursprung des Ordens der regulierten Chorherren des hl. Augustinus, in: STMB, XI (1890), S. 407–413. Vgl. auch Mayer, P. Suso OSB, Beuroner Bibliographie, Beuron/Hohenzollern, 1963, S. 84 (43); Roth, P. Benno OSB, SECKAU, GESCHICHTE UND KULTUR 1164–1964. Zur 800-Jahr-Feier der Weihe der Basilika, Wien 1964; ders., SECKAU — ERBE UND AUFTRAG, ÖSTERREICH-REIHE, Wien 1960, 78 Seiten mit Situationsplan und 40 Abbildungen; — ders., Bibliographie und Quellen zur Geschichte des ehem. Augustiner-Chorherren- und Domstiftes Seckau, in: Seckauer Geschichtl. Studien, Heft 13, 1957, S. 27–41.

Tochter“ Beurons (1872/73⁴). Die nächste Gründung der Beuroner im Ausland sollte durch den ehemaligen Studien- und Hausfreund Sir Stuart Knill (London) der beiden Brüder Wolter erfolgen (1876) und zwar als „Rettungsboot“ für den Fall, daß die Beuroner in Österreich und Belgien Schiffbruch erleiden: Erdington.

Nach Österreich wandte sich die Fürstin und Stifterin von Beuron, Katharina von Hohenzollern, eine geborene österreichische Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg, an deren Vetter Konstantin v. Hohenlohe-Schillingsfürst, Obersthofmeister beim Kaiser Franz Joseph. Maßgebend war der Hinweis des früheren Pfarrers in Hausen im Tal bei Beuron, später Stadtpfarrer in Feldkirch (Vorarlberg), Geistlicher Rat Hagg, auf das beinahe leerstehende Servitenkloster Volders bei Hall (Nordtirol). Der Abt von St. Peter in Salzburg, Eder, bot die Wallfahrtskirche mit geräumigem Kloster Maria-Plain bei Salzburg an. Die beiden Angebote wurden ernstlich erwogen, während andere, wie Mondsee, Hallein bei Salzburg (Land), Ossiach (ehemalige Benediktinerabtei) am Ossiacher See und Viktring (ehemaliges Zisterzienserkloster) bei Klagenfurt in Kärnten, Spital am Pyhrn (ehem. Kollegiatsstift) in Oberösterreich und Neuberg (ehem. Zisterzienserabtei) im Mürztal, Steiermark, fallengelassen wurden.

Indes war die Besiedlung eines der Objekte durch ein Reichsgesetz in Österreich, Frühjahr 1876, das die Zulassung ausländischer Konvente behandelte, erschwert. Kaiser Franz Joseph verweigerte jedoch diesem Reichstagsbeschluß seine Zustimmung, angesichts des liberalsten Ministeriums Lasser-Auersperg in der konstitutionellen Monarchie. Für die belgische Gründung Maredsous, deren großzügiges Kloster 1876 die Kommunität beziehen konnte, ernannte der Gründerabt Maurus Wolter *P. Placidus Wolter* zum ersten Abt am 1. Mai 1878. Inzwischen war Abt Maurus Wolter erfolgreich für eine Zufluchtsstätte der übrigen ausgewiesenen Mönche von Beuron tätig gewesen. Am 14. Oktober 1875 — am 31. Mai 1875 war das Gesetz über die Aufhebung aller Orden in Preußen in Kraft getreten —, reiste Abt Maurus Wolter mit seinem Subprior, P. Benedikt Sauter, dem nachmaligen Abt von Emaus-Prag, nach Österreich⁵. In Innsbruck erlangte Abt Maurus vorerst die Zustimmung der Serviten für Unterkunft von etwa 20 Mönchen in Volders. In Wien machte man den Zufluchtsuchenden wenig Hoffnung. „Was fällt Ihnen ein, Herr Prälat“, sagte der Erzbischof von Wien, Kardinal Rauscher, „jetzt im Kulturkampf in Österreich eine Klostersniederlassung gründen zu wollen!“ Und so dachten viele. Indessen Obersthofmeister Konstantin v. Hohenlohe-Schillingsfürst sollte nicht enttäuschen. Er ebnete Abt Maurus die Wege zum Kaiser, der gerade in Budapest weilte. Am 4. November 1875 fand daselbst die Audienz statt. Obwohl von der Persönlichkeit des Abtes

4) *Delforge, Dom Thomas (Maredsous)*, Die erste Tochter Beurons, in: *Erbe und Auftrag* (BM, NF., 39. Jg., 1963, S. 9—13).

5) *Kripp von, P. Rudolf OSB*, Tagebuchaufzeichnungen, Schubert 41 Abteiarhiv Seckau; vgl. auch Roth, Benno, SECKAU — GESCHICHTE UND KULTUR, 1964, S. 427/28, Anm. 28—30.

stark beeinflußt — der Kaiser äußerte sich dem Fürst Konstantin Hohenlohe-Schillingsfürst gegenüber: einen solchen Mann für Österreich zu gewinnen —, tat aber den merkwürdigen Ausspruch: „Ich würde Ihnen gerne helfen, es sind mir aber die Hände gebunden!“ Der Kaiser erkundigte sich, ob schon ein Aufenthaltsort ins Auge gefaßt sei, worauf Abt Maurus auf die Angebote von St. Peter in Salzburg, Maria-Plain und Volders im Unterinntal (Tirol) hinwies. Auf der Rückreise nahmen Abt Maurus und sein Begleiter P. Benedikt Sauter Quartier im Schottenstift zu Wien. Bei der Ankunft gratulierte der Schottenabt Othmar Helfersdorffer mit den Worten: „Ja, wissen Sie es noch nicht, der Kaiser hat Ihnen die Aufnahme in Österreich zugesagt.“ Der Monarch hatte telegraphisch nach Wien die Aufnahmebewilligung trotz der obengenannten Bedenken erteilt. Am meisten war der Minister des Innern, Freiherr von Lasser, einer Niederlassung der Beuroner Benediktiner in Österreich abgeneigt. Er war über die Zulassung der Mönche sehr aufgebracht und äußerte sich: „So, drinnen sind sie, ‚die Jesuiten‘; das habe ich nicht verhindern können, aber das Bürgerrecht soll mir keiner bekommen.“ Dem Abte sagte er offen ins Gesicht: „Herr Prälat, um das Bürgerrecht kommen Sie nur nicht ein, Sie bekommen es doch nicht.“ Es kam freilich anders! Ein weiterer Beweis seiner Abneigung gegen die „Beuroner Jesuiten“ war, daß er die kaiserliche Entscheidung für eine Niederlassung *nur* auf das Servitenkloster Volders (Tirol) einschränkte, obschon der Kaiser seine Einwilligung sowohl für Volders als auch für Maria-Plain (Salzburg) zugesagt hatte. Abt Maurus wollte in Volders die Patres und in Maria-Plain das Noviziat unterbringen. Lasser sagte dem Abte, es sei nur die Wahl zwischen Volders und Maria-Plain gelassen. Da letzteres für die ganze Klostergemeinde viel zu klein war, mußte man sich für Volders entscheiden. Den eigentlichen Grund für die Wahl gab Lasser selbst an: „In Salzburg bleiben sie beisammen, da schaden sie, in Tirol kommen sie auf Exposituren (verschwinden unter dem Volke!), da schaden sie nicht!“ Der Kaiser äußerte sich gelegentlich eines Besuches in Salzburg, daß Abt Wolter das schöne Maria-Plain, das er ihm doch angeboten, nicht angenommen habe. Den wahren Sachverhalt indes erfuhr der Kaiser nie. Das Vorgehen Lassers wurde erst später bekannt. Anlässlich eines Besuches beim Statthalter von Tirol, Graf Taaffe, erfuhr Abt Maurus, daß der Kaiser beide Klöster den Beuronern zugedacht habe. Lasser nahm 1879 seinen endgültigen Abschied⁶. Da eine Klosterniederlassung auch in die Kompetenz des Kultusministeriums fiel, mußte mit dem liberalen Minister Stremayr verhandelt werden. Dieser verlangte im Falle einer Interpellation im Reichsrat vom Abt Maurus einen rechtfertigenden Titel der Zulassung, und dieser wäre die Pflege der Kirchenmusik. Es wurde ein „Promemoria“ von mehreren Patres ausgearbeitet. Die letzte Fassung wurde dem gelehrten P. Beda Hessen übertragen. Die Interpellation erfolgte aber nicht, und das „Promemoria“ war hinfällig. Der Kul-

6) Die Familie Lasser stammte aus Brixen, wo heute noch das Lassersche Haus steht; ein Bruder des Ministers war Abt des Stiftes Lambach (OSB) in Oberösterreich), gest. 25. 12. 1889.

tusminister indes besaß die Indiskretion und sandte es an die österreichischen Bischöfe mit der Aufforderung, auf Grund dieser Denkschrift sich über eine Reform der Kirchenmusik zu äußern. Die Folge war eine Verstimmung des österreichischen Episkopats, der ja über die Veranlassung der Denkschrift in keiner Weise informiert war, gegen die Beuroner Benediktiner, die, kaum in Österreich aufgenommen, schon mit Reformvorschlägen hervortraten. Noch nach Jahren mußten die Äbte Wolter und Ildephons Schober bei Gelegenheit hierüber Aufklärung geben⁷.

Das zuständige Ministerium in Wien erteilte nur die Besiedlung für Volders, „wahrscheinlich hatten die Salzburger Behörden die Übergabe des beliebten Wallfahrtsortes Maria-Plain an die ‚Preußen‘ abgelehnt“. Am 22. November 1875 traf die günstige Entscheidung aus Wien in Beuron ein, und schon drei Tage später reisten drei Brüder nach Volders ab, um das neue Heim zu bereiten. Der Regierungspräsident von Sigmaringen, Graaf, hatte erst am 21. Oktober das Aufhebungsdekret offiziell in Beuron überreicht. Der Stellvertreter des Abtes, Prior Bernhard Kober, und ebenso die Fürstin Katharina legten Protest ein, der protokolliert wurde. Abt Maurus erklärte am 1. Dezember im Kapitel zu Beuron, daß die Abtei vor der Kirche und dem kirchlichen Recht fortbestehen werde und daß er weiterhin den Titel „Abt von Beuron“ führen werde. Als Prior der in Beuron verbleibenden Mitbrüder ernannte er P. Bernhard Kober. Die Patres sollten Weltpriesterkleidung tragen und die in der Landwirtschaft eingesetzten 16 Laienbrüder Weltkleidung. Sie galten als Bedienstete der Fürstin Katharina. Offizieller Tag der Auflösung des Klosters war Donnerstag, der 3. Dezember 1875. Drei Patres reisten in das erste „Tochterkloster Beurons“ nach Maredsous (Belgien) ab, die zweite Gruppe, die Novizen mit ihrem Magister P. Hildebrand de Hempinne und P. Ildephons Schober, nach Innsbruck-Volders. Das war die größte Gruppe von 14 Personen, der am 6. Dezember weitere sieben folgten. Die letzte Gruppe verließ Beuron am 8. Dezember; sie hatte das Offizium noch so lange im Kapitel verrichtet, bis die ersten in Volders beginnen konnten. Am 19. Dezember reiste auch Abt Maurus Wolter ab. Somit war die Verteilung des Konventes geregelt: 34 in Volders, 14 in Maredsous, während 22 in Beuron oder Umgebung verblieben. „Die Zerstreung der Kommunität hatte begonnen, der göttliche Sämann hat den Samen ausgestreut, aus dem neues Leben an anderen Orten wachsen sollte.“⁸

Weitere Angebote für die Niederlassungen, bzw. Übernahmen kamen nach Volders. In Linz hatte Bischof Rudigier die Übernahme von Stift Lambach durch die Beuroner gewünscht, um die Benediktinerabtei zu retten. Darüber hatte Abt Maurus mit dem Abt von Lambach eine lange Unterredung. Selbst aus Bosnien, das eben erst 1878 von Österreich annektiert worden

7) P. Rudolf v. Kripp, *Zu meiner Biographie*; s. Anm. 5; P. Rudolf starb zu Seckau am 10. 4. 1929 und gehörte zur Gründungskolonie. Er ist Bürge von den Aussprüchen des Erzabtes Maurus Wolter.

8) *Fiala, P. Virgil*, *Beuroner Geschichte bis zur Vertreibung 1875*, in: *BEURON / 1863–1963*, Festschrift S. 96.

war, kam dringende Bitte, da es eines geistigen Mittelpunktes bedürfe. Der Trappist Franz Pfanner hat diesen Vorschlag mit der Gründung der Abtei Maria Stern in Banjaluka verwirklicht. Auch für eine Gründung in Siebenbürgen wurden die Beuroner in Volders angegangen. Während die belgische Gründung Maredsous mit Abt Placidus Wolter in dem großzügig erbauten Kloster florierte, blieben alle Versuche, in Tirol eine bleibende Stätte für den wachsenden Konvent zu erwerben, erfolglos. Die Serviten hatten nicht die Absicht, Volders an die Benediktiner zu verkaufen. Zudem war der Fürstbischof von Brixen, Vinzenz Gasser, für eine Übernahme der Wallfahrtskirche Absam durch die Beuroner nicht geneigt, verhielt sich gegenüber Volders sehr reserviert, ließ sich auch nicht durch eine Einladung zu einem Besuch der Niederlassung bewegen. Da fügte es sich, daß der Fürstbischof von Prag, Friedrich Kardinal Schwarzenberg, am 24. Oktober 1878 brieflich den Abt Maurus einlud, sich in seiner Erzdiözese nach einer Niederlassung umzusehen. Kardinal Schwarzenberg war mit der Fürstin Katharina von Hohenzollern bekannt und auch Abt Maurus Wolter war ihm kein Unbekannter, insbesondere in der geplanten „Güntherakademie in S. Anselmo (Papaletteres)“. Der Kardinal war einst ein besonderer Förderer und Schützer Anton Günthers und hatte diesem auch die Unterwertung unter das Urteil des Hl. Offiziums im Jahre 1857 erleichtert. Am 4. November 1878 begab sich Abt Maurus auf die Reise über München nach Prag, wo ihn Kardinal Schwarzenberg liebevoll aufnahm und vorerst das seit 1866 leerstehende Kloster der Piaristen Schlackenwerth bei Karlsbad anbot. Aber neben anderen Objekten in Falkenau, Eger, Plan und Pilsen war keines geeignet. Nach Prag zurückgekehrt, wurde u. a. auch das königliche Stift Emaus besucht, das nur mehr von zwei Benediktinern aus Montserrat (Spanien), die Kaiser Ferdinand III. für den glücklichen Ausgang der Schlacht von Nördlingen 1634 berufen hatte, besiedelt war. Bereits 1348 hatte Kaiser Karl IV. das Kloster für slawische Mönche aus Kroatien und Slowenien gegründet, die die Liturgie in slawischer Sprache feierten, daher auch „na Slowanech“ benannt. Kardinal Schwarzenberg beabsichtigte zuerst, das auf dem Aussterbetat stehende Kloster mit tschechischen Mönchen zu besiedeln, denen die besondere Aufgabe zuteil, für das Kaiserhaus zu beten, welcher Stiftungszweck das königliche Stift vor der Aufhebung unter Joseph II. schützte. Schließlich wurde der „Kardinal, anfangs ganz der Überweisung an die Beuroner abgeneigt, endlich für dieselbe und zwar durch den Einfluß ‚Andrer‘ gewonnen, so des Herrn Weihbischofs Dr. Prucha an der Spitze, gerade die Czechen im Domkapitel. Ist das nicht abermals ein auffälliger Fingerzeig der Providenz?“ Am 25. März 1879 trug der Kardinal dem Kaiser Franz Joseph den Plan zum erstenmal vor, der am 24. Dezember die Bewilligung zur Übernahme gab. Abschluß der Verhandlungen und Übergabe des königlichen Stiftes Emaus/Prag durch die alten Emautiner Mönche an P. Ildephons Schober als Vertreter der Beuroner Kongregation erfolgte am 2. Februar 1880, die Schenkung des Kaisers am 19. März, an welchem Tage die feierliche Eröffnung des Gotteslobes stattfand. Als sich Abt Maurus Wolter bei

einer kaiserlichen Audienz für die Übergabe bedankte, wies der Kaiser Franz Joseph auf den Stiftungscharakter hin und betonte, wie froh er sei, daß dort nun weiter für ihn und sein Haus gebetet werde⁹.

Ausschau nach einer Neugründung

Im Emauskloster konnte gleich mit Beginn des monastischen Lebens am 19. März 1880 dank einer vollen Kommunität segensreich für Stadt und Land die benediktinische Devise „Ora et labora“ verwirklicht werden. Die rasch anwachsende Zahl der Mönche mit engem Zusammenwohnen in dem Stadtkloster, ganz abgesehen von seinem ungesunden Klima — angeblich soll Prag mit seiner schlechten Luft zu den wenigen Städten Mitteleuropas gehören —, erforderte dringlich eine Auflockerung des Konventes. Zunächst dachte man daran, die studierenden Kleriker mit ihren Lektoren wieder nach Beuron — die preußischen Kulturkampfgesetze wurden ja bekanntlich allmählich abgebaut —, zurückkehren zu lassen. Doch man wollte die dort stillschweigend gewährten Konzessionen nicht gefährden. An einer anderweitige Niederlassung mußte gedacht werden. Das an der böhmisch-mährischen Grenze gelegene, beinahe verlassene Servitenkloster Grulich erwies sich nach eingehender Besichtigung durch P. Petrus Döink und P. Odo Haug als ungeeignet. Das ehemalige Benediktinerkloster Neustadt am Main in Unterfranken, das vor mehreren Jahren der Besitzer Karl Fürst zu Löwenstein im Einverständnis des Würzburger Bischofs, Dr. Franz Josef Stein, angeboten hatte, wurde ernstlich ins Auge gefaßt. Doch die bayerische Regierung gab von allerhöchster Stelle einen abschlägigen Bescheid. Die Nachricht gelangte ohne Wissen der Benediktiner in die Presse, so daß von verschiedenen Seiten mehrere, freilich unannehmbare Zusagen an den Erzabt Maurus Wolter herangetragen wurden. So wies u. a. auch der Bischof von Eichstätt, Franz Leopold, Frhr. von Leonrod, ein Freund des Ordens, auf das in seiner Diözese gelegene Kloster Plankstetten hin. Aber auch hier ergaben sich die gleichen Hindernisse wie in Neustadt.

Auf einer im Dezember 1882 angetretenen Reise nach Rom lenkte der Bruder des Erzabtes, Abt Plazidus Wolter von Maredsous, die Aufmerksamkeit des Erzbischofs Cölestin Gangelbauer von Wien und des Bischofs Franz Joseph Rudigier von Linz auf die Lage der Beuroner Kongregation hin. Beide Kirchenfürsten stellten für eine eventuelle Niederlassung in ihren Diözesen bereitwilligst ihre Zustimmung in Aussicht. Man dachte an Mondsee, Engelszell b. Passau u.a.m. Auch dem Fürstbischof von Seckau, Dr. Johannes Zwinger, war aus einer Zeitung der abschlägige Bescheid hinsichtlich Neustadts zur Kenntnis gekommen. Schon zuvor hatte der Fürstbischof durch den Domkapitular Prälat Alois Karlon über Erzabt Maurus und die Beuroner Kongregation Günstiges gehört. Er war sofort entschlossen, in seiner Diözese eine Niederlassung anzubieten. Bereits am 4. Februar 1883 richtete sein Sekretär, Franz Frhr. von Oer, ein Schreiben an den ihm befreundeten

9) Ebda., S. 105.

R.P. Odilo Wolff in Emaus-Prag, bei einer Niederlassung die grüne Mark nicht zu vergessen und wies auf das alte ehem. Augustiner-Chorherrenstift Seckau mit seiner herrlichen romanischen, wenn auch restaurationsbedürftigen Basilika, der ehemaligen Kathedrale des Bistums, hin. „... Welch' ein Trost für die Diözese und welch' ein herrlicher Platz, um die alte Kirche in ihrem Glanze erstrahlen zu lassen... ich teile dies nur mit, weil der Fürstbischof es wünschte und weil vielleicht Gott einen Fingerzeig geben will.“ So hieß es im genannten Schreiben!

Am Feste der hl. Scholastika, 10. Februar 1883, befaßte sich das Seniorat in Emaus zum erstenmal ernstlich mit Seckau. Das Ergebnis der Beratungen teilte R. P. Odilo als Antwort am 15. Februar an Hochw. Herrn Frhr. von Oer u. a. mit: „... Der hochwürdigste Herr Abt hat den Wunsch, da Emaus überfüllt ist, irgendwo, am liebsten im deutschen Österreich, eine Ordensgründung zu machen. Eine in Tirol eröffnete Aussicht scheint sich nicht erfüllen zu wollen. Es handelte sich um das noch gut erhaltene Augustiner-Chorherrenstift St. Michael a. d. Etsch (Südtirol). Doch die zu kleine Kirche und die im Kloster installierte landwirtschaftliche Landeslehranstalt entsprachen den Wünschen und Bedürfnissen der Beuronen nicht. Wenn die Vorsehung uns Beuronen dazu bestimmt haben sollte, die althehrwürdige und ruhmreiche Propstei Seckau wieder herzustellen, so wird der Hochw. Herr Abt mit Freuden sagen: „Non recuso laborem“.

Fürstbischof Zwirger vertraute diese Angelegenheit seinem erprobten Domkapitular und Reichsratsabgeordneten *Dr. Alois Karlon* an. Der um die Hebung des katholischen Lebens in Steiermark hoch verdiente Prälat hatte schon seit längerer Zeit große Sympathien für die Beuronen Kongregation und deren Kunsttätigkeit. Er hatte sich bereits unabhängig vom Fürstbischof mit dem Gedanken beschäftigt, das alte ehem. Domstift Seckau den Beuronern anzuvertrauen, nicht zuletzt, um dasselbe vor dem drohenden Verfall zu retten. Ihm und seinem Bruder Johann Karlon kommt das Hauptverdienst der Wiederbesiedlung und der Restaurierung zu¹⁰. Ende Februar 1883 beant-

10) Karlon, in: *Seckauer Hefte*, 1. Jg., 1933, Nr. 3, S. 82 ff.; *Widerhofer P. Pius OSB*, Seckau und die beiden Brüder Karlon; über Alois Karlon, den Vorkämpfer für die Freiheit und Rechte der Kirche in der grünen Mark, als Reichsratsabgeordneter und geistiger Vater des kath. Preßvereines sowie über dessen Bruder Johann Karlon, siehe *K. M. Stepan*, Stückwerk im Spiegel, Graz 1949, S. 54 ff. Beide waren mit dem Seckauer Gründerabt Ildephons Schober eines Herzens und eines Sinnes. Ohne Alois Karlon stünde das heutige Seckau nicht! Am 15. September 1949 wurde im Jubiläumsjahr des achtzigjährigen Bestehens des Preßvereines der Seckauer Diözese auf dem Seckauer Friedhofe, auf dem beide Brüder ruhen, in dankbarer Würdigung ihrer Verdienste eine Gedenktafel enthüllt. Nach einer Pontifikalmesse des Fürstbischofs Dr. Ferdinand Pawlikowski im Dome versammelten sich die Mitglieder des Preßvereines und der Abt mit Konvent am Grabe, wo nach einer Ansprache des Univ.-Doz. Dr. H. Koren die Enthüllung der Tafel stattfand; vgl. *Roth, P. Benno*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika unter Abt Ildephons Schober 1887—1908, in: *Seckauer Geschichtl. Studien*, Heft 12, 1956, S. 187. Anm. 198.

wortete Prälat Karlon aus dem Abgeordnetenhaus in Wien den Brief von R. P. Odilo sehr ausführlich an den Erzabt Maurus Wolter. Auszugsweise heißt es im Wortlaut: „Als vor Jahren in den Zeitungen die Nachricht stand, daß die Beuroner von Volders aus eine neue Niederlassung in Prag zu gründen beabsichtigen, wollte ich sofort an Sie, Hochwürdigster Herr Abt, die Bitte schreiben: Kommen Sie lieber nach Steiermark! Ich tat es nicht, weil ich an der Richtigkeit der Zeitungsnachricht zweifelte. So oft ich seither von dem Aufblühen ihrer Gründung in Emaus gelesen und gehört habe, empfand ich neben der Freude über das Gute, das dort entstand, auch lebhaftes Reue, daß ich den Versuch unterließ, es für unsere Diözese zu gewinnen . . .“ (Wien. Abgeordnetenhaus, Ende Februar 1883)¹¹. Besondere Anziehungskraft jedoch übte die alte romanische Basilika, die durch die vom Prälaten A. Karlon eingesandten kunsthistorischen Arbeiten des Konservators Johann Graus, früheren Kaplans in Seckau, in das günstigste Licht gestellt war¹². Eine persönliche, mündliche Besprechung, um am ehesten zum Ziel zu gelangen, schlug Prälat Karlon in Wien vor. Erzabt Maurus begab sich Mitte März in Begleitung des Prokurators P. Ildephons Schober von Prag nach Wien. Bereits am 31. März 1883 teilte der Erzabt an Prälat Karlon mit, um „vom Objekte der Verhandlung als Augenzeuge berichten zu können“, den von Wien her bekannten P. Ildephons in dieser geheimen Mission nach Steiermark zu entsenden. „Sollte die Besichtigung von Seckau, so schrieb Erzabt Maurus, nur in Weltpriesterkleidung oder in völliger Säkularkleidung, d. i. in Verkleidung rat-sam erscheinen, so bitte ich dies zu veranlassen.“¹³

Am 8. April 1883 stattete ein „Kunstreisender“ dem Pfarrherrn Adalbert Janisch und dessen Kaplan Josef Widerhofer im ehemaligen Domstift Seckau einen Besuch ab.

Wir lassen den Kaplan Josef Widerhofer, den späteren P. Pius, über den seltenen Besuch des „Kunstreisenden“ sprechen¹⁴. . . „Anfangs April war es, ich kehrte von einem Versehgang heim, da wartete auf mich ein in Schwarz gekleideter, feiner Herr. Er gab sich für einen ‚Kunstreisenden‘ aus; ich sah aber in ihm einen Geistlichen aus Deutschland, der Seckau kennen-

11) *Roth, Benno*, ebd. S. 165, Anm. 1.

12) *Graus, Johann*, Der Dom zu Seckau und die romanische Kunstperiode, in: *Der Kirchenschmuck*, 2. Jg., 1871, S. 1, 17, 25, 41, 65, 89 (Schluß).

13) Brief vom 31. März 1883, Emaus-Prag an Prälat A. Karlon: „. . . Wir sind überaus dankbar, daß E. G. sich bereit erklären, die Kaufverhandlungen auf ihren neuen Namen zu führen ut sacramentum regis abscondatur.“ Desgleichen Telegramm vom gleichen Datum: Ankunft des P. Ildephons in Graz. Abteiar-chiv, Schubert 4: Gründung Seckaus; vgl. auch *Roth, P. Benno*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika unter Abt Ildephons Schober 1887–1908, in: *Seckauer Geschichtl. Studien*, Heft 12, 1956, S. 1 ff. und Anm. 1–4 (S. 165).

14) *Widerhofer, P. Pius*, Was der Seckauer Pfarrer in einem halben Jahrhundert erlebt hat, in: *St. Benediktus-Kalender (Seckauer Jubiläums-Kalender 1883/1933, S. 96 ff.)*.

lernen wollte. Ich führte ihn in Kirche und Stiftsgebäude herum und stieg mit ihm sogar auf die Türme und zuletzt bis in die Kellerräume hinab. Wer hätte es geglaubt, daß es der zukünftige erste Abt von Seckau auf seiner Brautschau war?"¹⁵

Am 3. Mai 1883 erteilte Erzabt Maurus nach Befragen des Emautiner Konventes die Vollmacht, den Kaufvertrag definitiv abzuschließen. Die diesbezüglichen Verhandlungen leitete Prälat Alois Karlon persönlich, der vor der Öffentlichkeit als Käufer erscheint, um „jesuitenscheue“ Gemüter nicht allzusehr aufzuregen¹⁶. Die „Neue Freie Presse“ (Wien) brachte folgende Notiz: „Die Vordernberger Communität hat am Samstag (1. Juli 1883) das ihr gehörige Schloß mit Kirche in Seccau nebst einem Grundkomplex von 70.000 fl. an den Reichsraths-Abgeordneten Domherrn Alois Karlon verkauft; wahrscheinlich ist ein Jesuitenkloster die Bestimmung der Realität.“¹⁷

Am 2. Juli 1883 wurde der Kaufvertrag zwischen Prälat Alois Karlon und dem Vertreter der Radmeister-Kommunität unterzeichnet. Dabei gelang es, den Kaufschilling auf 70.000 Gulden festzulegen; die erste Rate 25.000 Gulden zahlten die Klöster Beuron und Emaus-Prag¹⁸. Noch war die Genehmigung der Regierung für die neue Niederlassung notwendig. In Emaus wie in Graz war man der Meinung, nicht den langwierigen, unsicheren Kanzleiweg zu wählen, sondern sich unmittelbar an den der Beuroner Kongregation sehr gewogenen Kaiser Franz Joseph zu wenden. Erzabt Maurus war wegen einer dringenden Kur in Karlsbad verhindert; auch war ihm eine Intervention des Fürstbischofs Johann Zwirger lieber. Am 2. Juli 1883 weilte der Monarch anlässlich der Huldigung seines Kronlandes Steiermark in Graz. Bei der Festtafel am Abend saß zur Rechten des Kaisers Fürstbischof Dr. Johann Bapt. Zwirger, zur Linken der Ministerpräsident Graf Taffe. Allgemein fiel auf, daß sich der Kaiser fast ausschließlich mit dem Bischof unterhielt. Den Gegenstand der eifrigen Unterredung bildete die Wiederbesiedlung des alten Domstiftes Seckau durch die Beuroner, insbesondere auch Erzabt Dr. Maurus Wolter. Mit größtem Interesse hörte der Kaiser den Worten des Bischofs zu, sprach selbst in anerkennender Weise über den Erzabt und dessen Kongregation, so daß sich der Bischof darob sehr wunderte. Als der Bischof bemerkte, daß der Erzabt wegen seiner angegriffenen Gesundheit persönlich um allerhöchste Genehmigung der neuen Niederlassung bei Sr. Majestät nicht ansuchen könne, erwiderte der Kaiser: „Ja, dann soll er mir's nur schicken!“, und gestattete die Einreichung des Gesuches unmittelbar an ihn. Nach der Tafel teilte der Fürstbischof dem Prälaten Karlon die freudige Nachricht mit, der sofort telegraphisch nach Emaus und Beuron meldete: „Vertrag unterfertigt, Fürstbischof Sr. Majestät erstattet. Niederlassungsgesuch in Form

15) Ebd., S. 98.

16) Roth, Benno, Die Restaurierung a.a.O., S. 5; vgl. auch, Seckau, Geschichte und Kultur, S. 365.

17) Ders., Restaurierung, S. 165.

Majestätsgesuch allergnädigst bewilligt.“ In festo visitationis BMV (2. Juli). Karlon¹⁸.

Am 18. Juli übersandte Erzabt Maurus das Gesuch mit einem Begleitschreiben des Fürstbischofs an den in Ischl weilenden Kaiser. Darin heißt es u. a.: . . . „Auch die stilgerechte Restaurierung der Basilika, des schönsten Baudenkmales romanischen Stiles in der ganzen Monarchie, wird ihrer Verwirklichung am sichersten und besten entgegengeführt, wenn der Orden, dessen Mitglieder ihre künstlerische Tätigkeit mehrfach und in eminenter Weise bewährt haben, in den bleibenden Besitz dieser Basilika treten kann. Nicht minder wird es der Begräbnisstätte nicht nur einer langen Reihe von Seckauer Bischöfen, sondern auch des Erzherzogs Karl II., eines glorreichen Ahnen Euer Majestät, am meisten geziemend sein, wenn als Wächter dieses ehrwürdigen Mausoleums Ordenspriester fungieren, die es sich durch ihre Ordensregel zur Aufgabe stellen, Chorgebet und Gottesdienst mit höchster Würdigkeit und größtmöglicher Feierlichkeit zu begeben . . .“¹⁹

Trotz des großen Wohlwollens und Entgegenkommens des Monarchen erfolgte die staatliche Genehmigung infolge des Schneckenganges der Bürokratie erst im Jahre 1885. Zur Besitzübergabe sandte Erzabt Maurus die Patres Ildephons Schober und Gislenus Béthune, die am 9. Juli 1883 bereits von Emaus-Prag kommend in Knittelfeld zusammen mit Prälat Alois Karlon feierlich von der Stadtgeistlichkeit empfangen wurden, um sie in zwei Kutschen nach Seckau zu bringen. Dasselbst hatte der altherwürdige Pfarrer Adalbert Janisch mit seinem Kaplan Josef Widerhofer die Pfarrgemeinde für einen willkommenen Empfang eingeladen. Am Morgen des 9. Juli gegen 7 Uhr wurden die Neuangekommenen mit Prälat Karlon an der Klosterpforte in Gegenwart der Beamten der Radmeisterkommunität sowie der Markt-gemeindevorstehung feierlich vom Pfarrherrn begrüßt. Nach der kirchlichen Feier fand die formelle Übergabe des Stiftes von Seiten der Radmeisterkommunität statt. Am 13. Juli 1883 schrieb der Direktor der Radmeisterkommunität, Adolf Krautner, an Prälat A. Karlon. . . . „Ich habe den feierlichen Empfang nicht anders erwartet, es kann nicht allein die Bevölkerung, sondern das ganze Land Ihnen nur den tiefsten Dank zollen, nicht allein so ein edles kulturhistorisches Baudenkmal vor dem gänzlichen Verfall gerettet zu haben, sondern auch dem Volk ein Beispiel vor Augen zu führen, wie würdig und erhaben die Religion mit der Arbeit sich vereinigen läßt und der Wohlstand, unserer Zeiten Ideal, gefördert werden kann . . .“²⁰

Seit ihrer Gründung am 9. Juli 1883 hatten die beiden Patres Ildephons Schober und P. Gislenus Béthune die Vorbereitungen für die nachfolgenden Mitbrüder aus Emaus zu treffen. Die Emautiner Gründungskolonie, bestehend aus 14 Mönchen, verließ am 2. September mit dem Gründungsprior

18) Weissenberger, Paulus, P. OSB, Das benediktinische Mönchtum im 19./20. Jh. 1800–1950, Beuroner Kunstverlag, 1952, S. 37 (193); vgl. auch Roth, Benno, Restaurierung a.a.O., S. 6, S. 165, Anm. 8.

19) Ebda., S. 6/7.

20) Ebd., S. 7.

*P. Willibrord Benzler*²¹ das Emauskloster. Ihm verdanken wir einen genauen Reisebericht, der hier auszugsweise folgt: „Nach einer schönen Abschieds-andacht, die mit dem sakramentalen Segen schloß, begaben wir uns zur Bahn, von wo uns der Zug gegen 8 Uhr abends dem Süden zuführte. An Gesellschaft fehlte es uns nicht. Die Nachtfahrt durch Böhmen war natürlich nicht sonderlich angenehm. Am anderen Morgen fuhren wir, nachdem wir die Grenze von Oberösterreich passiert, über die schon recht breite Donau bei Linz und dann durch das überaus romantische Ennstal. Oberösterreich ist ein schönes Land und muß in den ebeneren Gegenden überaus fruchtbar sein. Das Ennstal ist eng und daher nur wenig bewohnt; aber es bietet herrliche Partien und prächtige, majestätische Gebirgsformationen. Die Berge, Vorläufer der Alpen, sind schon recht hoch. Bald nach Mittag überschritten wir die steirische Grenze; das Tal blieb eng und einsam, . . . Nachmittags gegen 3 Uhr kamen wir in einen weiten, herrlichen Talkessel . . . Um $\frac{1}{4}$ vor 6 Uhr langten wir am Ziele unserer Eisenbahnfahrt in Knittelfeld an. — Am Bahnhof erwartete uns bereits einer unserer Patres: P. Ildephons (Schober), des-

- 21) Reisebericht in Abschrift — Brief an Tante Sophie — v. 10. 9. 1883, Abteiarchiv Seckau. P. Willibrord Benzler war Gründungsprior von Seckau 1883—1887; nach Beilegung des Kulturkampfes Prior in Beuron 1887—1892; Gründungsprior der Abtei Maria Laach und 1. Abt 1893—1901; K. Wilhelm II., dem das Ernennungsrecht des Bischofsstuhles für Metz zustand, ernannte ihn am 2. 9. 1901 zum Bischof v. Metz, welches Amt er bis 12. 1. 1919 innehatte. Infolge der durch den Ausgang des 1. Weltkrieges bedingten politischen Verhältnisse — Elsaß-Lothringen fiel an Frankreich — verzichtet er auf Metz, der Hl. Stuhl nimmt am 12. 7. 1919 den Verzicht an. Papst Benedikt XV. erhebt ihn am 12. 8. 1919 zum Titular-Erzbischof von Attalia. Am 29. 8. 1919 verläßt er die Diözese Metz, wählt das Zisterzienserinnenkloster Lichtental b. Baden-Baden als Aufenthaltsort und zur Kurbehandlung. Nach kurzen Aufenthalten bei seiner Schwester in Westfalen (Velmede) und in seiner alten Abtei Maria Laach, sucht er wieder wegen seines Herzleidens Lichtental auf (20. 3. 1920). Am 16. 4. 1921 reichte ihm noch rechtzeitig der Erzbischof Dr. Raphael Walzer von Beuron am Sterbelager die hl. Wegzehrung. Um $\frac{3}{4}$ Uhr verschied er. Die Beisetzung erfolgte am 20. 4. 1921 in der Kirche der Erzabtei Beuron, wo er vor dem Benediktusaltar seine letzte Ruhe fand. — Lit.: Acta Apostolici Sedis, Bd. X, 1918; Annales Ordinis S. Benedicti, 1914—1919, S. 146, und 1920, 1926, S. 234—236; Willibrord Benzler, Erinnerungen aus meinem Leben, weiland Bischof von Metz. Mit Nachträgen und Belegen herausgegeben von P. Pius Bihlmeyer OSB, Mönch der Erzabtei Beuron. Zweite Aufl., 1923, Druck u. Verlag: Kunstverlag Beuron, 240 Seiten; Dom Benoît Becker OSB., Causae de Béatification dans l'Ordre de Saint Benoît, in „Revue Liturgique et Monastiques“, Maredsous, Avent, 1938. Artikel „Benzler (Willibrord)“, in: „Dictionnaire d'Historie et de Géographie Ecclésiastique“, Bd. VIII, Paris, 1934; Dom Romanus Rios OSB, Menschen, die Gott gefunden. Benediktiner von heute. Hrsg. v. P. Pius Böllmann OSB, Wien, Schottenabtei (Übertragen aus dem englischen Original von Benediktinerinnen der Abtei Nonnberg, Salzburg. Verlag Rupertuswerk, St. Peter-Salzburg, 1946 englische Originalausgabe bei Standbrook Abbey Press, S. 174—185 *Bischof Benzler von Metz 1853—1921*).

sen Max sich noch von Volders her erinnern wird — er hat mit ihm einmal einen Spaziergang gemacht —, und nun gings dem noch 2–3 Stunden entfernten Seckau zu.

Unterwegs grüßten die Leute, welche von der bevorstehenden Eröffnung von Seckau Kunde erhalten hatten, freundlichst — schon auf der Fahrt hat sich ein Mann uns als Fleischer vorgestellt. Um 8 Uhr langten wir in Seckau an — die übrigen unserer Patres, die schon in Seckau waren, kamen uns 10 Minuten entgegen, und so zogen wir zusammen ins neue Kloster ein. Hier war schon alles bestens vorbereitet für uns. Die folgenden Tage gab es viel zu tun, und für die Eröffnungsfeier, die am 8. September (Mariä Geburt) stattfinden sollte, vorzubereiten. Inzwischen kamen noch drei Patres an; unter ihnen auch *P. Ludger Leonard*²², den Du vielleicht kennst, aus Lethmate (Westfalen). Die Ankunft des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Seckau, Dr. Joh. Baptist Zwerger und unseres Hochwürdigsten Herrn Abtes, welcher von Graz, der jetzigen Residenz des Fürstbischofs, zusammenreisten, war auf Freitag, 7. September, nachmittags 5 Uhr festgesetzt. Der Empfang, an dem sich die Pfarrgemeinde zahlreich beteiligte, war sehr schön. An der Mariensäule vor dem Kloster legten beide Prälaten die Pontifikalgewänder an, und in feierlicher Prozession zog man dann zur Kirche, wo der Bischof den Segen gab. Dann wurde das *Te Deum* gesungen und der sakramentale Segen erteilt. Der Herr Fürstbischof ist ein eifriger Hirte, kaum daß wir ihn auf seinem Zimmer begrüßt hatten, begab er sich in den Beichtstuhl, wo er auch am folgenden Morgen schon gegen 5 Uhr sich wieder einfand. Abends nach Tisch brachte die Feuerwehr einen Fackelzug, der Musikchor ein Ständchen. Am anderen Morgen celebrierte der H. Fürstbischof um 7 Uhr die hl. Messe. Um 9 Uhr war das feierliche Pontifikalamt unseres Hochw. Herrn Abtes (Maurus Wolter), dem der H. H. assistierte und dann nach demselben eine schöne Predigt hielt²³, durch die er uns eigentlich in unsere neue Heimat einführte. Der Sekretär des Bischofs war ein alter Bekannter, der mit mir in Innsbruck studiert hatte²⁴. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr verließ uns der Hochw. H. Bischof wieder, nachdem er zuvor noch das Kloster besichtigt hatte. Soll ich nun von den klösterlichen Gebäulichkeiten etwas sagen? Dieselben sind sehr ausgedehnt, so daß Ihr Euch alle schwerlich einen rechten Begriff davon machen werdet. Sie sind zum Teil sehr alt — die Kirche, im schönen romanischen Stile, ist die alte Domkirche des Bischofs von Seckau aus dem 12. Jahrhundert, das Kloster war ein Augustinerchorherrenstift und wurde von Joseph II.

22) Über *P. Ludger Leonard*, den ersten Seckauer Haushistoriker, s. Anm. 3 (Bibliographie) und zusätzlich *P. Paulus Weissenberger*, *Das benediktinische Mönchtum im 19./20. Jahrhundert 1800–1950*, 201, 324, 386.

23) Die Predigt ist im Wortlaut erhalten; Abteiarchiv, Schubert 7.

24) Franz Frhr. von Oer, Dompropst der Diözese Seckau 1918–1930; geb. 30. 9. 1852 in Dresden, Bruder des bekannten Beuronener Benediktiners und asketischen Schriftstellers *P. Sebastian v. Oer* (1845–1925); s. *Beuronener Bibliographie* 1963, S. 108 ff.; anlässlich eines Verwandtenbesuches in Neustadt-Aisch gest. am 15. 7. 1930 und in Gößweinstein beigelegt (Personalstand der Diözese Seckau 1930/31, S. 29/30 u. 443, Styria Graz).

1782 aufgehoben. Der längste Flügel (Westflügel), auf dessen Ecken zwei recht breite Türme sich befinden, ist — wie es heißt — 143 m lang! Viele Räumlichkeiten sind natürlich recht heruntergekommen oder auch zerfallen. Da bedarf es vieler Jahre bis alles in etwa wiederhergestellt sein wird. Auch ein großer Garten gehört zum Kloster, der allerdings für dieses Jahr uns noch nicht gehört. Die Lage ist eine herrliche, prächtige Aussicht auf die steirische Gebirgswelt; an gesunder Luft und gutem Wasser ist natürlich Überfluß, was uns um so lieber ist als wir das in einer Stadt wie Prag natürlich vermissen mußten. — Mit herzlichen Grüßen an Alle, grüßt Dich herzlichst Dein in treuer Liebe ergebener
P. W. Benzler OSB.“

Predigt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, Exz. Fürstbischofs
Dr. Joh. Bapt. Zwerger, am 8. Sept. 1883 in Seckau

Benedictus qui venit in nomine Domini.

Wenn gute Kinder das Geburtsfest ihrer guten Mutter feiern, so ist es vor allem die *Liebe*, welche sich da bethätigt: die Liebe der Kinder zur Mutter, und die Liebe der Mutter zu den Kindern. Und beiderseits äußert sich die Liebe durch gegenseitige *Geschenke*.

Das muß sich auch bei unserem heutigen Fest bewähren. Wir feiern das Geburtsfest unserer lieben Mutter Maria. Da muß unsere Kindesliebe zu ihr höher flammen und sich durch angenehme Geschenke gegen Maria bethätigen. Und Marias Mutterliebe wird nicht auf sich warten lassen, gegen uns noch größer zu werden und sich in größeren Gaben zu zeigen.

Aber wir arme Kinder — ja, wir wollen Maria *lieben*, aber was sollen wir ihr denn für *Geschenke* bringen? Niemand ist so arm, der nicht ein angenehmes Geschenk der Mutter Gottes bringen könnte. Ich will einige Geschenke andeuten, und da werdet ihr gleich sehen, daß ihr durch dieses Hinschenken viel *reicher* werdet, weil Maria jedes Geschenk mit einem viel reicheren Gegengeschenke belohnt. Manche von euch haben ja ein unschuldiges, und Viele ein *wiederbekehrtes* Herz; sehet gerade das ist das liebste Geschenk. Bringt es mit vollkommener Hingabe. Maria wird es so annehmen, daß sie es in ihren mütterlichen Schutz nimmt, es in der Unschuld oder im wiedererlangten Gnadenstande bestätigt, gegen Gefahren mehr wehrt, es ihrem göttlichen Sohne verbindet und Euch endlich in die Himmelfreuden einführt. Das ist das mütterliche Gegengeschenk dafür. Manche haben ein *versuchtes* Herz, vom nahen Fall bedroht. Bringt es der hl. Mutter mit vollem Vertrauen; sie wird es in Schutz nehmen, gegen die Versuchungen stärken, vor dem Falle bewahren, und Euch so zum Verdienste verhelfen, welches der rechte Widerstand mit sich bringt.

Andere haben ein *betrübt*es Herz, von Leiden und Nöten bedrängt, von aller Hilfe sich verlassen fühlend, o, bringt es Mariä als Geschenk, sie nimmt es gerne an und ist reich an Hilfe, reich an Freigebigkeit, reich an Liebe. Aber, aber, — aber manche haben nur ein *sündenvolles* Herz! Was sollen die armen Sünder ihrer Mutter zum Geschenk bringen? Sollen sie dieses Sündenherz vor ihr verbergen, damit sie nicht Ekel daran habe? Sollen sie vor ihr fliehen,

damit sie nicht die Mörder ihres göttlichen Sohnes an ihnen erkenne, den sie durch die Todsünde gekreuzigt haben? O, armer Sünder, du bist ja der hilfsbedürftigste von allen, solltest du allein von Maria ausgeschlossen bleiben? So komm denn und nimm dein armes Sündenherz in die Hand und laß dich hinführen zu Maria und bring es ihr, das Herz voll Sünden als Geschenk, weil du etwas anderes nicht hast! Aber ist denn das nicht ein Frevel? Ist das nicht noch eine größere Sünde, ein solches Sündenherz zum Opfer zu bringen? Siehe, mein armer Mensch, wenn du zwar ein Sünder bist, aber nicht ein verstockter, nicht ein unbußfertiger, wenn du zwar ein Sünder bist, aber ein reumütiger, ein bußfertiger, ein Sünder, welcher sich bekehren will, jetzt, ohne Verzug, nicht erst später, sondern heute noch, dann tritt vertrauensvoll hin mit deinem armen Sünderherzen zur Mutter Gottes. Sie, die Zuflucht der Sünder, wird es erbarmungsvoll und freudig annehmen, und dein eigentliches Geschenk an sie. Das sind dann nicht deine *Sünden*, sondern deine Bußfertigkeit, deine Reue, dein heiliger Vorsatz, dein heiliger Entschluß, nicht ein Sünder zu bleiben, sondern ein Büsser zu werden. Halte dich getreulich an Maria, sie wird dich nicht verlassen; flehe in jeder Schwierigkeit der Bekehrung wieder zu ihr, sie wird dir mütterlich beistehen.

Aber außer dem eben angedeuteten Geschenk gibt Euch die Mutter Gottes heuer noch ein ganz besonderes, kostbares Geschenk, nicht für heuer allein, sondern wohl für alle Zukunft, wollen wir hoffen: Es sind die hochw. Patres Benediktiner, *die Söhne des hl. Benediktus*, welche gekommen sind, *die Werke* des hl. Benediktus zu wirken.

Wer war der hl. Benediktus?

Er war das Kind frommer und wohlhabender Eltern, vor 1403 Jahren (480) in Italien geboren. Durch Gottes Fügung wurde er in der hl. Taufe Benediktus genannt, das heißt „der Gesegnete“, gesegnet für sich selber und gesegnet für Millionen andere, indem er seit 1400 Jahren unermesslichen Segen von Gott herabsetzte, und verbreitet über alle Länder der katholischen Welt, über die Länder der Heiden und Irrgläubigen, zum Eintritt in ein menschenwürdiges Dasein auf Erden und in die Gnadenfülle der hl. Kirche und endlich in die Freuden des Himmels. Und das alles wirkte er nicht bloß während seines Lebens, sondern durch die Jahrhunderte her bis auf den heutigen Tag; er wirkt es selber durch sein Beispiel, seine mächtige Fürbitte bei Gott, und seine wunderbare Regel, und er wirkt es durch seine geistlichen Söhne, die Mitglieder des Benediktinerordens und durch ihre hl. Wirksamkeit.

Der hl. Benedikt wurde in einer Zeit geboren, die noch viel schlimmer und gefährlicher war als die unsrige. Die Arbeiten der apostolischen Männer, die Leiden der Märtyrer, die Werke der Kirchenväter, die Thätigkeit der hl. Kirche durch mehr als 400 Jahre schien dort beinahe verloren und erfolglos gemacht durch die Arglist der Irrlehrer und die furchtbaren Stürme der gährenden Völker, welche alles Bestehende zu verschlingen drohten. Mitten unter einer Welt voll Wölfen stand die Kirche so, wie Christus den Aposteln vorhergesagt, „wie ein Lämmlein unter den Wölfen“, mit der Aufgabe, sich

zwar von allen Seiten beißen, verfolgen, zerfleischen zu lassen, aber doch nicht überwältigt zu werden, sondern vielmehr diese Wölfe selbst umzuwandeln, daß sie ihre Wolfsnatur ablegen und selbst auch christliche Lämmlein, Schäflein der glücklichen Herde Christi werden sollten. Und gerade der hl. Benedikt und seine verschiedenen Ordenszweige, zu denen 800 Jahre lang fast alle Ordenspersonen des Abendlandes gehörten, haben der hl. Kirche bis auf den heutigen Tag in wunderbarer Weise geholfen bei Umwandlung von Wölfen in eine gesegnete Schafherde Jesu Christi.

Diesen reichen Segen hat der gesegnete Benedikt nicht bloß durch sein *Wirken*, sondern vielleicht noch mehr durch sein demüthiges Leiden verdient, jenes demüthige und vertrauensvolle Leiden, das an seinem Herzen nagen mußte, da er sah, wie eine 35jährige Arbeit an seinem ersten Aufenthaltsort Subiaco soviel wie erfolglos blieb. Er verließ endlich Subiaco und ging nach Monte Cassino, jenem hl. Berg, welchen man mit Recht den Berg Sinai des Benediktinerordens genannt hat; denn dort gab ihm Gott das Gesetz des Segens, die Benediktinerregel, woraus seit 1400 Jahren Licht, Kraft und Segen quillt für die Söhne des Benedikt und für jene, die sich von ihnen führen lassen. Nachdem Benedikt noch 14 Jahre auf Monte Cassino gelebt hatte, starb er daselbst, in der Kirche vor dem Altar stehend, im Jahre 543(!), 63 Jahre alt.

Die geistlichen Söhne dieses hl. Vaters Benedikt also sind in dieses Gotteshaus eingezogen, um von jetzt an die Werke des hl. Benedikt zu wirken.

Was sind denn die Werke des hl. Benedikt, durch welche so großer Segen über die Kinder der hl. Kirche gekommen ist? Es sind zwei große, allumfassende Werke: *Ora et labora, bete und arbeite*, welche noch immer die Doppelaufgabe der wahren Kinder des hl. Benedikt sind, und in gewissem Sinne die Aufgabe jedes Christen sein müssen.

Das erste ist: *Ora*, bete, sei fromm, erfülle alle Pflicht gegen Gott, befließe dich eines wahrhaften christlichen Wandels, heilige deine eigene Seele, und die Seelen der dir Anvertrauten und Alle, insoweit es dir möglich ist. Unter dem Worte: *Gebet*, sind aber alle innerlichen und äußerlichen Werke der Frömmigkeit verstanden. Wer wäre nun im Stande zu ermessen, welch unermeßlicher Strom des Segens die Benediktiner seit 1400 Jahren über die Welt gebracht haben *durch das Gebet!* In der Blütezeit des Ordens waren wohl 60 000 Benediktinerklöster vorhanden, viele davon mit 100 und viel mehr Ordenspersonen. Und Gebetsstunden sind viele bestimmt, bei Tag und Nacht. Dazu die Millionen hl. Meßopfer, strenger Bußwerke, heroischer Tugendakte, so viele Jahrhunderte hindurch. Die Hl. Schrift sagt uns, daß Gott das ganze Hauswesen des Heiden Putiphar gesegnet und zu großem Gedeihen gebracht habe, gerade deshalb, weil er einen frommen Dienstknecht gehabt, den ägyptischen Joseph. Welches unendliches Segensmaß wird also Gott den Christen gegeben haben und zu geben bereit sein, wenn unter ihnen so viele Ordenspriester wandeln und opfern und beten! Und wiederum lehrt uns die Hl. Schrift, daß Gott bereit gewesen wäre, die fünf Städte und die ganze Gegend von Sodoma und Gomorrha zu schonen bei all

ihrer erschrecklichen und himmelschreienden Sünde, wenn nur wenigstens zehn Gerechte unter ihnen gewesen wären. Es wurden alle vertilgt durch Feuer vom Himmel und Einsturz des Bodens, weil nur wenige als zehn Gerechte gefunden wurden. Wie zahllos werden also die Strafgerichte Gottes sein, welche durch das Dasein und die Fürbitte so vieler frommer Ordenspersonen von ganzen Gemeinden, Ländern, Reichen und Welttheilen abgewendet werden! Nur dürfen wir dabei nicht vergessen, daß Gott jetzt zu einer ähnlichen Verschonung wohl viel mehr als zehn Gerechte verlangen wird, weil wir jetzt im Christentum leben, in der Zeit des ganzen Überflusses an Gnaden für alle, weshalb auch *alle* zu den Gerechten gehören sollten oder möglichst viele.

Das zweite ist: *labora, arbeite, erfülle alle deine Pflichten, sei emsig und unverdrossen, fliehe den Müßiggang wie eine tödliche Schlange.* Die Arbeit ist Pflicht und Aufgabe eines jeden Menschen. Und wenn manche Leute meinen, erst zur Strafe der Sünde wäre sie dem Menschen aufgelegt worden, so ist das ganz unrichtig; die Arbeit war schon von Anfang her aufgelegt und nur das *Mühsame* der Arbeit ist Strafe der Sünde. Aber die Heiden vergaßen es bald, daß die Arbeit eine heilige und *ehrenvolle* Pflicht ist, sie flohen die schwere Arbeit und zwangen die Sklaven mit grausamer Härte dazu. Zur Zeit des hl. Benedikt lastete diese heidnische Entehrung noch auf der Arbeit. Man kann sagen, wer damals Kraft genug hatte zu *rauben*, der wollte nicht arbeiten, Völker und Einzelne waren eigentlich fast nur wandernde Räuber. Nun kam der hl. Benedikt und mit ihm die Besten und arbeiteten ohne Zwang, freiwillig, als hl. Pflicht und als *ehrenvolle* Pflicht die Arbeit vollbringend, und es in das allgemeine Bewußtsein der Völker einführend, daß die Arbeit die Pflicht aller Menschen ist, ihre Ehre und Zierde. Und der allseitige Nutzen für Seele und Leib, für Zeit und Ewigkeit, welcher aus dieser allein richtigen Wertschätzung der Arbeit über die Völker kam und kommt, ist in jeder Beziehung unendlich groß.

Dieser unermeßliche Nutzen der Arbeit wurde nicht erreicht durch die bloß äußerliche Vollbringung derselben, sondern hauptsächlich durch die innerliche, christliche *Seele* der Arbeit, d. h. der Christ soll nicht arbeiten wie der Heide, wie der verstockte Sünder, wie das Lasttier, wie die Maschine, sondern so wie Christus, wie Maria, wie der hl. Joseph, wie der hl. Benedikt, wie die Benediktiner, nämlich in guter Meinung: Ich will meine Arbeit vollbringen aus Liebe zu Gott, aus Gehorsam gegen Gott, der diese Arbeit von mir will . . . Durch die gute Meinung wird die Arbeit erst heilig, verdienstlich, des zeitlichen Segens nicht bloß, sondern auch der ewigen Belohnung würdig, so daß man durch die gute Meinung das Gebot Christi erfüllen kann, ohne Unterlaß zu beten und niemals aufzuhören, weil Gott uns alles, auch das Gebet anrechnet, was wir in der guten Meinung, aus Liebe zu ihm thun. — In dieser Weise wurden von den Söhnen des hl. Benedikt alle Arbeiten betrieben, geheiligt und den Völkern wert und nützlich gemacht; sie haben die Wildnisse urbar gemacht, die ungesunden Gegenden in herrliche Fruchtfelder umgewandelt, die Flüsse und Wildbäche eingedämmt und mit Brücken ver-

sehen, schöne Straßen angelegt, die Viehzucht und alle Art von Bodenkultur betrieben; sie haben alle Handwerke geübt und gelehrt, alle Künste gepflegt, alle Wissenschaften betrieben; sie haben alle vierzehn Werke der christlichen Barmherzigkeit geübt, und endlich das Größte vollbracht: Die Bekehrung der Heiden, die Bildung der Barbaren, die Heiligung der Christen.

Dieses Beten also und *dieses Arbeiten*, das sind die Werke, des hl. Benedikt und um diese zu vollbringen sind die hochw. Patres gekommen. Ihr seht also, daß dies euch zu großem Nutzen für Zeit und Ewigkeit gereichen wird, und daß ihr daher der Mutter Gottes für dieses kostbare Geburtstagsgeschenk zu großem Danke verpflichtet seid. Dafür müßt aber auch ihr der Mutter Gottes ein entsprechendes Gegengeschenk bringen, d. h. ein bereitwilliges Herz, den guten Lehren und Anweisungen zu folgen, welche ihr von den hochw. Patres erhalten werdet. — Anempfehlung Aller an Maria! Amen. —

Seckau, Sitz der Kongregation²⁵

Am 22. August 1884 wurden die Konstitutionen der Beuroner Kongregation in Rom bestätigt und vom Erzabt Maurus Wolter am 13. Dezember in allen Klöstern für verpflichtend erklärt. Mit der Ernennung des P. Benedikt Sauter zum Abt von Emaus-Prag am 19. April und der am 26. Mai erfolgten Benediktion 1885 wurde die Personalunion zwischen dem Konvent von Beuron und von Emaus aufgelöst. Damit war die Dreizahl von Abteien erreicht und die Kongregation als solche konstituiert, und von nun an nannte sich Maurus Wolter mit Recht Erzabt. Das königliche Stift Emaus erhielt sein eigenes Noviziat, der Erzabt übersiedelte mit dem „Beuroner“ Noviziat nach Seckau, das damit zum Sitz der Kongregation emporstieg. Wie für Emaus, so auch für Seckau, war es von großer Bedeutung, daß seit der Gründung eine tragfähige Kommunität vorhanden war und somit das reguläre Leben gleich beginnen konnte. Der Gründerabt konnte die neue Kommunität, wie er es schon vorher in Beuron, Maredsous und in Emaus getan hatte, persönlich formen. Die monastische Jugend, die Philosophie und Theologie studierenden Kleriker, wurden persönlich vom Erzabt in die „monastischen Grundprinzipien“ eingeführt. Das erste Generalkapitel — nach den Konstitutionen alle drei Jahre — sollte ursprünglich nach Seckau einberufen werden. Man einigte sich schließlich für das zentraler gelegene Beuron, das die Fürstin-Stifterin treu hütete. Zudem waren die Kulturkampfgesetze schon so weit gelockert, daß man nichts zu befürchten hatte, ja bereits Hoffnung auf eine baldige Rückkehr hegen konnte.

Nach langwierigen Verhandlungen mit der österreichischen Regierung — sie verlangte den Nachweis der Sustentation für die in Seckau lebenden Mönche und war mit dem Beuroner Grundsatz: „Unsere Rente ist unser reguläres Leben“, nicht zufrieden —, gelang es dank den unverdrossenen Bemühungen des Prälaten Alois Karlon, die staatliche Anerkennung der Beu-

25) Roth, Benno, *Geschichte und Kultur a.a.O.*, S. 369 ff.

roner Niederlassung in Seckau am 13. Juni 1885 zu erlangen. Fürstbischof Dr. Johannes Zwinger und die beiden Brüder Karlon waren darüber nicht wenig erfreut. Nun hielt man den Zeitpunkt für die dringend notwendige Restaurierung des Domes gekommen. Die Initiative ergriffen wiederum die beiden Brüder Karlon, insbesondere Monsignore Johann Karlon.

Erste Restaurierungsversuche²⁶

Am 18. Mai 1885 waren von Emaus-Prag der durch seine zahlreichen kunsthistorischen Studien in der Fachwelt angesehene P. Odilo Wolff und P. Ephraem Entreß, ein erfahrener Architekt, in Seckau eingetroffen, um sich an Ort und Stelle wegen der Restaurierungspläne des Klosters mit den hiesigen Sachverständigen zu beraten. Vorerst lenkte man die Aufmerksamkeit der ehem. St. Margarethen-, bzw. Barbarakapelle zu, die der „Apostel der Steiermark“, Bischof Martin Brenner (1585–1615) als Gebräunnsstätte auserwählte, daher auch Bischofskapelle genannt. Um den Gläubigen einen bequemeren Zugang zu ermöglichen, errichtete man im Norden und Nordosten eine Vorhalle, indem man das nördliche Seitenschiff der Basilika im Westen durch einen Doppelbogen öffnete, der wiederum durch eine neoromanische Säule aus Seckauer Sandstein (Monolith) gestützt wurde. An der Westwand dieser Vorhalle mit flacher Kassettendecke wurden die Epitaphien der Seckauer Bischöfe und Dompropste, die bisher den Fußboden der Bischofskapelle geziert hatten, eingemauert. Später stellte man zwei Altäre aus Seckauer Sandstein, zu Ehren des hl. Benedikt und der hl. Scholastika, auf; sie diente lange Jahre auch als Taufkapelle, heute umgestaltet als Sakraments- bzw. Gnadenkapelle wegen des bekannten Seckauer Gnadenbildes der „Nikopoia“ (Siegesbringerin, 12. Jh.). Auch der aus dem Mittelalter stammende Kapitelsaal im Erdgeschoß des heutigen Renaissancekreuzganges, auch „Ursprungskapelle“ wegen der daselbst zur Verehrung aufgestellten „Nikopoia“ genannt, erhielt eine würdige Ausgestaltung mit einem im Beuronerstil gehaltenen Reliquienaltar. Im Bau einer Lourdeskapelle wurde ein Gelöbnis des Erzbischofs Maurus eingelöst. Nach Plänen des Architekten P. Ephraem Entreß (Beuron) wurden dafür drei Gewölbejoche des südlich an die Basilika anstoßenden Mitteltraktes ausersehen, die das Kellergeschoß vom Hochparterre trennenden Gewölbe trug man ab, die beiden Pfeiler vom Boden bis zu den oberen Gewölben hochgeführt, in der westlichen Mauer wurde eine halbkreisförmige Nische vorgebaut, im Innern eine künstliche Grotte aus Kugelsteinen mit einer überlebensgroßen Lourdesstatue „Unserer Lieben Frau“, ein Geschenk der Frau General Jenisch, gefertigt in der Mayerischen Kunstanstalt in München, aufgestellt. Unter Abt Dr. Benedikt Reetz wurde diese Kapelle nach Entfernung der Grotte als Chorkapelle (Winterchor) 1931/32 umgestaltet und abermals 1980/81 nach Plänen von Dipl.-Ing. Architekt Dr. W. Stummer (Graz) wesentlich modern gestaltet.

26) Roth, Benno, Restaurierung a.a.O., S. 9/10.

Die Turmsturzkatastrophe am 26. Mai 1886²⁷

Schon bei der Ankunft der zwei ersten Patres Ildephons Schober und P. Gislenus Béthune in Seckau am 9. Juli 1883 war es dem Architekten P. Gislenus nicht entgangen, daß sich zwischen dem Nordturm der Basilika und dessen Verbindungsmauer zum Südturm ein weit herabreichender Spalt gebildet hatte. „Sehen Sie doch, Herr Pfarrer“, sagte der aus der belgischen Abtei Maredsous berufene Fachmann noch am Tag des ersten Einzuges zum Pfarrer Adalbert Janisch, als man am Gang des Westflügels den Türmen gegenüberstand, „Sehen Sie doch, der Turm löst sich von seiner Verbindungsmauer!“ In aller Ruhe erwiderte der greise Pfarrherr: „Oh, das ist schon lange so!“ P. Ephraem Entreß, der mit den Bauarbeiten im Kloster beauftragt war, kam aufgrund genauer Beobachtungen zu der Überzeugung, daß man in Kürze mit einer Turmsturzkatastrophe zu rechnen habe. Um diese zu verhindern, unternahm P. Prior Willibrord Benzler nach Rücksprache mit Prälat Alois Karlon und Erzabt Maurus behördliche Schritte und überreichte eine Promemoria dem Minister für Kultus und Unterricht. Eine kommissionelle Untersuchung der Bezirkshauptmannschaft Judenburg verfügte am 18. Jänner 1886: „Das Läuten der großen Glocke im Nordturm hat bis auf weiteres zu unterbleiben; bei Eintritt einer besseren Jahreszeit wird eine behördliche Kommission das Weitere verfügen. Sollte bis dahin eine Verschlimmerung des Bauzustandes eintreten, sind sorgfältige Beobachtungen und Messungen zu machen.“ P. Ephraem setzte seine begonnenen Messungen an den Türmen fort. Für den 12. Mai war zwar eine weitere kommissionelle Untersuchung angeordnet, wurde jedoch wegen Verhinderung des Konservators Johann Graus (Spanienreise) vertagt. Am 24. Mai mußte der Pfarrvikar P. Pius Widerhofer wegen fortschreitender Neigung des Turmes telegraphisch eine Untersuchung beantragen. Das Urteil der Ingenieure F. Byloff und Fr. Teltcher lautete: „Ein Sturz könne möglicherweise bald erfolgen, der Turm ließe sich aber noch vorher abtragen. Er müsse deshalb unterbolzt werden; die Arbeit sei unverzüglich einem Baumeister zu übertragen.“ Noch ehe die Kommission ihr Protokoll vollendet hatte, eilte P. Gislenus nach Knittelfeld, um den Baumeister Karl Pißel für die Abtragung zu gewinnen. Dieser aber wollte nicht übernehmen. Daher wandte sich P. Gislenus nach Judenburg, aber auch da fand sich niemand, der diese riskante Arbeit wagen wollte. Als die beiden Ingenieure Byloff und Teltcher am Abend mit dem Forstverwalter der Vordernberger Radmeister-Communität, Stingl, in Knittelfeld zusammentrafen, meinte dieser: „Der Turm habe schon 25 Jahre schief gestanden und könne noch lange schief stehen.“ Dadurch ermutigt,

27) Hellrigl v., P. Bonaventura, Vor 50 Jahren. Der Turmsturz in Seckau. Nach mündlichen und schriftlichen Berichten von Augenzeugen, in: Seckauer Hefte, 4. Jg., 1936, Nr. 3, S. 95–106; Pius Widerhofer, P., Was der Seckauer Pfarrer in einem halben Jahrhundert erlebt hat, in: St. Benediktus-Kalender (Jubiläums-Kalender 1883–1933), S. 96–106; Roth, Benno, P., Seckau, Geschichte und Kultur, S. 371–374.

telegraphierte Zivilingenieur Teltscher, der vorher die Übernahme der Abtragung abgelehnt hatte, tags darauf aus Judenburg, daß er bereit sei, dieselbe zu übernehmen. Es war aber schon zu spät! Der Turm hatte die Abtragung nicht mehr abgewartet.

Bereits in der Nacht vom 25. auf 26. Mai brachen größere Steine aus. Nach dem Frühoffizium des 26. Mai, da sich die Patres gerade anschickten, die hl. Messen zu feiern, eilte P. Ephraem in die Sakristei und berichtete: „Der Turm kann jeden Augenblick stürzen!“ Das Volk mußte schleunigst die Basilika verlassen. Das Allerheiligste wurde in die Hauskapelle im Südflügel übertragen, wo P. Prior Willibrord Benzler gerade bei der Feier der hl. Messe zum Paternoster gekommen war, als ein starkes Knistern, dann ein dumpfer Krach die Katastrophe ankündigten.

Pater Bonaventura von Hellrigl und P. Pius Widerhofer haben als Augenzeugen die Katastrophe in genauen Berichten festgehalten. Hier sei als Zeuge P. Bonaventura angeführt; „P. Ephraem stand unter dem großen Torbogen des Westflügels gegenüber dem Kirchenportal. Im ersten und zweiten Stockwerk der Arkadenreihe schauten einige Patres und Novizen pochenden Herzens auf den 52 Meter hohen Turm. Eben war es $\frac{3}{4}$ 6 Uhr. Da bricht am Fuß des Turmes Mauerwerk heraus. Der ganze Turm beginnt sich zu senken. Nun bersten die nördliche Mauer des Erdgeschosses nach außen und eine obere Hälfte des Turmes neigt sich ganz langsam nach Norden. Jetzt bricht der Turm entzwei; der obere Mauerkörper sinkt etwas in sich zusammen; es geht wie ein Fieberschauer durch den Riesenleib. Nun neigt er sich majestätisch nach Norden, er sinkt und stürzt mit ganzer Wucht seiner Schwere, aber vorsichtig, auf den Boden; die größte Glocke — 4560 kg Gewicht — in dumpfer Erschütterung mit sich reißend . . .“ Ein gewandter Federzeichner, Dom Laurent Janssens, der spätere Rektor des Benediktinerkollegs in S. Anselm-Rom (gest. am 17. 7. 1925 als Titularbischof von Bethsaida), hat uns in mehreren Zeichnungen unmittelbar nach dem Sturz den Greuel der Verwüstung festgehalten. Schließlich wurde auch dem Südturm das Todesurteil gesprochen. Ende März 1887 waren die Abbruchsarbeiten vollendet. Die Stimmung im Konvent war sehr gedrückt, man dachte wieder zum Wanderstab zu greifen und mit Gottes Hilfe ein anderes Heim zu suchen.

Inzwischen hatte sich mit dem Beginn des Pontifikates Leos XIII. der Kulturkampf in Deutschland dem Ende genähert. Durch das „zweite Friedensgesetz“ vom 29. April 1887 war nun die Bahn frei für eine Rückkehr der vertriebenen Kommunität nach Beuron. Die im August 1886 erfolgte kanonische Visitation in Seckau übertrug mit Rücksicht auf die angegriffene Gesundheit des Erzabtes die Geschäftsführung, darunter auch die Entscheidung über Seckau betreffende Fragen dem Abt Dr. Benedikt Sauter von Emaus-Prag. So wurde auch die ganze Turmbau-Kirchenrestaurierungsfrage in Emaus zur Entscheidung vorgelegt. P. Odilo Wolff schrieb am 29. November 1886 in dieser Angelegenheit: „Welche aber die Zukunft Seckaus sein wird, darüber ist jetzt weniger Sicherheit denn je. Jedenfalls ist die nächste Zukunft Seckaus so ungewiß, daß es gar nicht danach angetan erscheint, jetzt

viel zu bauen. Hat es ja sogar einigermaßen Wahrscheinlichkeit für sich, daß Seckau in den nächsten Jahren wenigstens eine ganz bescheidene Rolle spielt, wenn das Haupt der Kongregation wieder seinen Sitz in Beuron hat.“

Erzabt Maurus indes hatte mehr vor mit Seckau als die Baukommission in Emaus-Prag und ließ sich auch nicht durch die Äbte Placidus Wolter und Benedikt Sauter beirren — beide waren für die Aufhebung der Niederlassung — und schrieb am 9. März 1887 aus Cannes (Südfrankreich), wo er sich erholte, an P. Prior Willibrord Benzler, P. Ildephons Schober und P. Petrus Döink u. a.: „Die Wiedereröffnung von Beuron scheint ganz nahe bevorzustehen . . . Ich muß offenbar nach Beuron zurück. Am meisten geht mir das teure Seckau zu Herzen. Was soll aus ihm werden? Seckau ist von der österreichischen Regierung als Abtei anerkannt, und doch kann ich kanonisch künftig nicht mehr zwei Abteien und insbesondere als Preuße nicht mehr Seckau verwalten. Seckau als bloßes dependentes Priorat fortbestehen zu lassen, würde die Gönner und Beteiligten bitter enttäuschen und den Aufschwung von Seckau hemmen. Ich kann in diesem Punkt den Äbten Placidus und Benedikt nicht beipflichten. Seckau muß, wenn es anders gedeihlich fortbestehen und seine Mission erfüllen soll, zur Abtei erhoben und einen österreichischen Staatsangehörigen als Abt erhalten. Das allein kann und wird die Karlons, Fürstbischof, Fürst Alfred Liechtenstein beruhigen und befriedigen. Ich stehe dann immer noch als Erzabt schützend über demselben.“

Erzabt Maurus erteilte nach eingeholtem Gutachten von Cannes (Frankreich) aus dem P. Prior Willibrord Benzler den Auftrag, unverzüglich eine Bittschrift zwecks kanonischer Errichtung der Abtei nach Rom einzureichen. P. Prior Willibrord Benzler reiste sogleich nach Graz zum Fürstbischof, der das an den Heiligen Vater gerichtete Gesuch wärmstens befürwortete, das am 25. März nach Rom abging. Am 13. Juni teilte der vom Erzabt Maurus zum ersten Abt von Seckau designierte P. Ildephons Schober, Prior von Emaus-Prag, dessen Ernennung brieflich an P. Prior Willibrord Benzler in Seckau und an Prälat Alois Karlon in Graz mit. Am 20. Juni stellte Erzabt Maurus den neuernannten Abt dem Kaiser in einer Privataudienz in Wien vor, dessen Designierung „Seine k. u. k. Apostolische Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 19. Juli 1887 allergnädigst zu genehmigen geruhte.“²⁸

Die formelle Errichtung Seckaus zur exemten Abtei fand bereits am 3. Juli, 8 Uhr, vor der kirchlichen Feier im festlich geschmückten Huldigungssaal statt. Der fürstbischöfliche Sekretär, Frhr. Franz von Oer, las den harrenden Anwesenden das päpstliche Dekret vor. Sodann gab Erzabt Maurus der soeben errichteten Abtei in P. Ildephons Schober den ersten Abt. Anschließend erteilte Fürstbischof Dr. Johannes Zwerger auctoritate apostolica in der dicht gedrängten, altherwürdigen Basilika dem Ernannten die kirchliche Benediktion. Nach der feierlichen Vesper hielt der Fürstbischof eine begeisterte Predigt, in der er zum Schluß auf die Übertragung des altherwürdigen Seckauer Gnadenbildes, der „Nikopoia“ (Siegesbringerin), vom Hochaltar in die Bi-

28) Ders., a.a.O., S. 374 ff.

schofskapelle, hinwies. Der neugeweihte Abt trug in feierlicher Prozession das Gnadenbild durch den Kreuzgang in die Bischofskapelle, fortan Gnadenkapelle genannt, wo es auf einem neugotischen Baldachinaltar unter dem Titel „Unsere Liebe Hausfrau“ zur Verehrung aufgestellt wurde. —

Mit staunenswerter Energie und Umsicht ging Abt Ildephons an den inneren und äußeren Aufbau. In der Frage der Kirchenrestaurierung standen von Anfang an kunsthistorische Ansichten, vertreten durch den Landeskonservator Johann Graus und die Mitglieder der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien einerseits und andererseits die Wünsche des Konventes bezüglich der liturgischen Bedürfnisse, zeitweise schroff einander gegenüber: Ob Ost- oder Westtürme, ob die Basilika nach Osten eine Erweiterung erfahren sollte oder nicht! Schon 1886 hatte P. Gislenus Béthune zwei Projekte ausgearbeitet; seine Lieblingsidee war der Bau der Türme im Osten. Dafür suchte er den Oberbaurat und Dombaumeister Friedrich Frhr. von Schmidt in Wien zu gewinnen. Schmidt selbst, der mit dem Vater von P. Gislenus, dem bedeutenden Neugotiker in Belgien bekannt war, bot sich an, Gislenus in die Schule zu nehmen. Vier Projekte wurden von ihm ausgearbeitet und in Wien eingereicht. Schmidt war mit dem Bau der Osttürme nicht abgeneigt, während andere Mitglieder der Central-Commission aus historischen Gründen für den Bau der Westtürme plädierten. Es sollten aber noch zwei Jahre vergehen, bis man sich entscheiden konnte. Inzwischen mußte eine sehr bedrohliche Katastrophe verhindert werden. Es waren dem P. Gislenus nicht entgangen, daß die Hochschiffwände der Basilika nach beiden Seiten, also im Norden und Süden, insgesamt 60 cm — je Wand ca. 30 cm —, ausgebaucht waren. Fachleute vermuteten den Druck des spätgotischen Netzgewölbes aus dem 15. Jahrhundert. Doch diese Vermutung erwies sich als unbegründet. Die Ursache nach genauer statischer Berechnung war der fehlerhaft konstruierte Dachstuhl des 17. Jahrhunderts, der den Horizontalschub ausgelöst hatte²⁹.

In vier Etappen führte P. Gislenus die Erneuerung des Dachstuhles im Mittelschiff vom 16. Januar 1888 bis 23. Februar durch. Die nicht leichte Aufgabe meisterte der einheimische Zimmermann Franz Hartleb vulgo Sporn, nachdem vorher noch vier Längs- und acht Querschließen (Widerlager) eingelassen wurden. In den Baujahren 1892 und 1893 war mit dem Bau der Westtürme und des Transeptes im Osten der „Dom im Gebirge“ gerettet. Die sieben Glocken wurden aus ihrer fast siebenjährigen „Verbannung“ befreit. „Groß war die Freude“, so berichtet der Annalist, „als am Fest der Geburt des hl. Johannes des Täufers am 24. Juni 1893 alle Glocken mit Ausnahme der „Annuntiata“, im Volksmund St. Annaglocke genannt, zum ersten Male wieder vom Nordturm erklangen. Beim Neubau der Türme hatten sie ihren Platz gewechselt; die große Glocke wurde im Südturm, die anderen im Nordturm aufgehängt. Einen ausführlichen Baubericht verfaßte der Gründerabt und Bauherr auf Wunsch des Msgr. Johann Karlon in einer

29) Ders., a.a.O., S. 375 ff.

Artikelserie der „Morgenpost“, Beilage zur „Grazer Zeitung“ in zehn Nummern, Juni 1892, unter dem Titel: „Der Dom von Seckau und seine Restaurierung“. In seinem Wappen führt Abt Ildephons Schober sinnvoll zwei Türme mit dem Wahlspruch: „Funda nos in pace“ (Gründe uns in Frieden)³⁰.

- 30) Abt Ildephons Schober, Abt von Seckau 1887–1908; vom Hl. Stuhl wurde er 1896 zum Generalsuperior der Benediktiner-Missionsgesellschaft von St. Ottilien (Bayern) in schwerer Krise ernannt. Mit großer Dankbarkeit gedenkt alljährlich am 28. Februar St. Ottilien im Nekrologium dieses verdienstvollen Abtes. „In unseren Anfängen half er eine schwere Krise überwinden. Zugleich hat er aber auch schon die Fundamente gelegt für eine blühende Entwicklung der Kongregation: P. Andreas Armhein war der ungestüme Initiator, Abt Ildephons Schober der *kluge Erhalter*, Erzabt Norbert Weber vollends der großzügige Gestalter“, schreibt Erzabt Heinrich Suso Brechter, St. Ottilien, in: Festschrift Beuron 1863–1963, S. 267. — Am 19. 9. 1908 wird Abt Ildephons Schober von den Mönchen der Erzabtei zum dritten Erzabt von Beuron postuliert und am 20. 9. installiert; am 8. 11. 1917 resigniert er auf seine Abtei; gest. am 28. 2. 1918 in Beuron; begraben neben Erzabt Placidus Wolter in der Krypta zu Beuron. — Vgl. auch Beuroner Festschrift, S. 165–176, 562, und Roth, Benno, Seckau, Geschichte und Kultur, S. 374 ff., 535; Mayer, Suso, P., Beuroner Bibliographie, 1963, S. 131; h. k., Der Wiederaufbau des alten Stiftes Seckau, in: Heimatpflege, Mitt. d. Ver. f. Heimatschutz in Steiermark, Nr. 13, 15. April 1958, 3. Jg., S. 2/3 (Zwei Jahrzehnte Restaurierungsarbeit unter Abt Schober); P. Beda Paulus OSB, Erzabt Ildephons Schober, 1849–1918, in: St. Konradsblatt (Bistumsblatt für die Erzdiözese Freiburg, Nr. 13, Karlsruhe, 29. März 1959, 43. Jg., S. 293/294 mit Abbildung).